Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 275. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Freitag den 15. Oktober 1875. (Theresia.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

β Die Gewaltpolitik in der Schweiz.

(Schluß.)

Feinde der Freiheit, des Fortschrittes, des Vaterlandes nennt man die Ultramontanen. Aber stellt nicht im Grunde jede Partei, weil jede Partei Aenderungen bezweckt, den bestehenden Zustand in Frage? Wenn ein Ultramontaner das Gesetz verletzt, dann richte man ihn, nicht aber nehme die Regierung die theoretischen Sätze eines Parteiprogrammes, auf das übrigens im Ernst nur eine kleine Schaar schwört, zum Anlaß, die Freiheit einer Minderheit niederzutreten, die elementarsten Forderungen wirklich fortschrittlicher Gesinnung, wozu doch in der That die Achtung einer gegnerischen Ueberzeugung auch gehört, zu verleugnen, das Vaterland für Diejenigen, von welchen man Vaterlandsliebe verlangt, zu einer Strafanstalt zu machen, und so selber alles dessen schuldig zu werden, was man als Absicht der Infallibilisten darstellt. . . .

Der Pfarrer von Meinier, lautet eine andere Mittheilung aus Genf, sei des Landes verwiesen worden, weil er die Kirchenschlüssel seiner Gemeinde nicht abgeliefert und eine von Mermillod verfaßte Protestation verlesen habe. Der Pfarrer handelte offenbar gegen den Befehl der Vorgesetzten und gegen das Gesetz, welches ja eigens zu Ungunsten der römischen Katholiken gemacht worden ist; auf juristischem Boden läßt sich also gegen die Bestrafung des Widerspenstigen nichts sagen, wenn wir auch, Mißverständnisse zu verhüten, beifügen wollen, daß der gemaßregelte Pfarrer wohl seinem Gewissen entsprechend gehandelt, und der Staat, statt so laut zu proclamiren, Gesetze stehen über dem Gewissen, die Gesetze so einzurichten sich befleißigen sollte, daß sie dem Gewissen nicht zu nahe treten. Strafen also konnte man den Pfarrer von Meinier, aber man hätte ihn nicht verbannen sollen. Wir nehmen an, daß derselbe ein Ausländer war, denn hinsichtlich der Verbannung von Inländern sind die Genfer hoffentlich durch die Verhandlungen über den Berner Recurs gewitzigt worden; doch auch so noch haftet der Maßregel ein odiöser Charakter an. Ausländer wegzuweisen, weil sie einer mißliebigen politischen Richtung angehören und nur gethan haben, was sie ihrer Partei schuldig zu sein glaubten, das stimmt nicht zusammen mit der aufgeklärten und humanen Gesinnung eines freien Volkes. Der Schweiz, der es immer zum Verdienst angerechnet werden wird, daß sie manches geächtete Haupt sicher geborgen, demselben Staate, dessen mannhafte Haltung in gefahrvoller Lage viele Schwächen vergessen macht, sollte es nicht einfallen, einen Pfarrer aus dem Lande hinauszujagen, weil derselbe der Regierung nicht zu Willen war. Eine republikanische Regierung wie die Genferische hätte einem Ausländer wenigstens die Wahl lassen müssen zwischen Strafe im Lande oder freiwilligem Wegzug. Jemandem aber zu sagen: Du bist ein Fremder, für Dich gibt es hier kein Recht — das ist unfreisinnig und spießbürgerlich bornirt.

Freilich fällt nicht alle Schuld auf Genf allein. Wenn ein eigener Bürger verbannt werden konnte, was hindert dann noch, einen Fremden leichten Herzens zu verbannen? Obwohl wir gern zugeben, daß im Falle Mermillod die Lage des schweizerischen Bundesrathes eine sehr difficile war, so erscheint uns doch der damals gethane Schritt als ein verhängnißvoller. Von vornherein ist es eine Absurdität, einen Staatsangehörigen zum eigenen Staat hinauszujagen; es muß doch der Mensch eine Heimath haben, einige Kubikmeter Erde und Luft, die ihm Niemand versagen kann. Den Verbannten aufzunehmen ist aber kein Staat gehalten, und so heißt einen Bürger verbannen in Wahrheit nichts anderes, als erklären, daß er aus der Welt geschafft sei. Die Verbannung ist ein Todesurtheil anderer Art, das hoffentlich in guten Verfassungen noch ebenso verpönt werden wird, wie die wirkliche Todesstrafe. Damals mochte hervorgehoben werden, die Verbannung sei milder als eine Interniruug, heute fängt man gewiß an, einzusehen, daß jener Act zu den schlimmsten Consequenzen führen kann. Seltsamer Widerspruch, die schweizerische Bundesverfassung verbietet die Verbannung aus einem Canton und sie soll der Bundesversammlung das Recht geben, aus dem Lande zu verbannen; Mermillod wurde ausgewiesen wegen unbefugter Anmaßung amtlicher Functionen, und doch wird jetzt kein Gesetz gemacht, welches solche Handlungen der Competenz des Richters unterbreitet! Wir wissen, daß wir mit dem Hinweis auf die Verbannung Mermillods den Finger in eine Wunde gelegt haben. Doch hoffen wir zuversichtlich, es werde noch die Zeit kommen, wo die Schweiz wie andere gerechte Forderungen, so auch diese erfüllt, das Bürgerrecht gegen die Launen der Staatsraison sicher zu stellen.

Endlich ist es das Verbot der geistlichen Tracht, durch welches das Genfer Regime sich hervorgethan hat. Hier springt das Tragische in's Komische über. Stuart Mill meint, es sei Tyrannei, daß das Publikum lache, wenn Einer ein rothes Gewand trage, und die schweizerischen Historiker spotten darüber, daß sich im letzten Jahrhundert die Geistlichkeit in „Kleidermandaten" gefiel, welche gegen die Moden eiferten. Herr Carteret will von der Toleranz des englischen Philosophen nichts wissen, lieber macht er es den Pfaffen des letzten Jahrhunderts nach und schreibt Kleidermandate. Ce n'est que le ridicule qui tue, sagt aber ein Sprichwort, und dieses Sprichwort wird sich hoffentlich an denen bewahrheiten, welchen mit Gründen und Grundsätzen nicht beizukommen ist."

Deutsches Reich.

† **Berlin,** 14. Okt. Das heutige Abendblatt der „National-Zeitung" bringt am Kopfe nachstehenden, offenbar inspirirten Artikel: „Noch die gestrige „Provinzial-Correspondenz" konnte die Thatsache meldea, daß der jetzige Besuch des deutschen Kaisers in Mailand in seiner Bedeutung im Sinne des Monarchen durch die Theilnahme des Reichskanzlers Fürsten Bismarck und des Feldmarschalls Grafen Moltke bezeichnet werden solle. Leider wird sich diese Absicht nicht vollständig verwirklichen lassen. Man wird es mit allseitigem Bedauern vernehmen, daß Fürst Bismarck, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, bei seinem gegenwärtig gesteigert leidenden Zustand und auf die entschiedene Einsprache seines Arztes Geh. Rath Struck sich entschließen mußte, von der Begleitung des Kaisers Abstand zu nehmen. Der Reichskanzler wird daher an der italienischen Reise nicht theilnehmen." Die sonstigen Abendblätter insbesondere „Nordd. Allg. Ztg." und „Post" bringen nichts von obiger Thatsache. Nur die „Frankfurter Zeitung" wußte schon gestern ein entsprechendes Gerücht aus diplomatischen Kreisen zu melden.

— Die officiösen Blätter besprechen in der bekannten Weise die Reise des Kaisers nach Italien und die Begegnung desselben mit dem König Victor Emmanuel.

— Der Bundesrath hielt am Mittwoch um 12½ Uhr Plenarsitzung unter dem Vorsitze des Staatsministers Delbrück. Es wurden Vorlagen betreffend den am 18. Mai d. J. unterzeichneten Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Costarica, ferner den bei der Erhebung von Zoll- und Steuergefällen zu berechnenden Minimalbetrag, die Uebergangs-Abgabe, beziehungsweise die Ausführungs-Vergütung für Branntwein in den hohenzollernschen Landen, die Außercoursfetzung der Dreipfennigstücke deutschen Gepräges, den Entwurf einer Verordnung über Geschäftskreis, Einrichtung und Verwaltung der deutschen Seewarte, endlich die außerhalb Berlin zu errichtenden Reichsbank-Hauptstellen an die Ausschüsse überwiesen. Dann erfolgten Mittheilungen betreffend die statistischen Ermittelungen über Vollmatrosen-Steuern in deutschen Häfen und die bestehenden Impfinstitute nach Sitz, Zahl und Leistungsfähigkeit. Hierauf folgte der Bericht des Handelsausschusses gegen den Antrag Bremens wegen der Steuerpflichtigkeit ausländischer, auf das Inland gezogener und im Auslande domicilirter Wechsel. Zur Verhandlung standen ferner eine lange Reihe mündlicher Berichte über Zoll- und Steuerangelegenheiten, sowie über die Etats des Rechnungshofes des Reichs-Oberhandelsgerichts, über die Einnahmen an Zöllen und an Wechselstempelsteuer. Endlich wurden mündliche Berichte erstattet über die Entwürfe für Elsaß-Lothringen wegen der Ersetzung vernichteter Inhaberpapiere, wegen der Advocatengebühren und wegen der Cautionen der Hypothekenbewahrer, wegen Ausführung des Impfgesetzes und wegen der Errichtung von Marksteine.

— Der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung liegt jetzt vor. Es sind für 1876 veranschlagt die Einnahmen auf 119,978,600 Mark, im vorigen Etat sind angesetzt Postverwaltung 101,725,050, Telegraphenverwaltung 12,115,800, zusammen 113,840,850, mithin mehr 7,922,750, und nach Abzug von 1,785,000, die weniger in Ansatz gekommen, im Ganzen 6,137,750 Mark mehr als 1875. Dagegen betragen die Ausgaben 109,416,364 M., darunter künftig wegfallend 685,262 M. Es wird für 1876 ein Ueberschuß erzielt von 10,562,236, davon ab die einmaligen Ausgaben mit 1,462,900, ergibt einen Ueberschuß von 9,099,336 M. Die Einnahmen entstehen aus Porto, veranschlagt nach den Ergebnissen der ersten 6 Monate dieses Jahres mit 92,000,000 M., gegen 85,800,000 im laufenden Jahre, Gebühren für Beförderung telegraphischer Depeschen 11,500,000, gegen 12,051,000 für 1875, also 551,000 weniger und zwar wegen Abnahme des telegraphischen Verkehrs, Personengeld 7,100,000, und zwar 7,000,000 in Folge der durch neue Eisenbahnlinien aufgehobenen Personenposten, Ortsbestellgeld 3,460,000 gegen 2,760,000, also 700,000 mehr als 1875, Bestellgeld von Postsendungen im Umkreise der Postanstalten 1,360,000 gegen 1,005,000, also 355,000 mehr als 1875. Sonstige Postgebühren 900,000, Erlös für verkaufte Grundstücke, Materialien, Utensilien oder sonstige Gegenstände 263,000, vermischte Einnahmen 646,000, Zuschuß aus der Wechselstempel-Steuerverwaltung für den Stempelmarkenbetrieb durch die Post 169,600, von den Postdampfschiff-Verbindungen zwischen Deutschland und Dänemark 190,000, endlich von dem Absatz der Zeitungen, des Reichsgesetzblattes und des Amtsblattes der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 3,200,000 gegen 2,640,000, also 560,000 mehr als im laufenden Jahre, und zwar durch Steigerung des Verkehrs und vermehrten Absatz von Zeitungen auch nach dem Auslande in Folge des allgemeinen Postvereins-Vertrags. Der Etat ist von einer Denkschrift über die Organisation der vereinigten Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens begleitet.

— Der Verfasser der Strafgesetznovelle sei nicht

♂ Das Teufelsschmiedchen.

Von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi.

35 Fortsetzung.

Anna ging an Dora's Seite weiter, kaum wissend, wie ihr geschehen war. Verwunderung über den Antheil, den der bisherige Feind ihres Hauses so unerwartet für ihre Mutter bekundete, Kummer und Angst darüber, daß die regellose Lebensweise ihres Bruders sogar mit noch ärgern Folgen zu drohen schien, als sie befürchtet hatte, und ein lebhaftes Erstaunen über den Wechsel, der während ihres Gespräches mit Steinwerth so plötzlich und, wie es ihr vorkam, so gänzlich unmotivirt in seinem Benehmen gegen sie stattgefunden hatte, kämpften in ihr um die Oberhand. Dies beschäftigte ihre Gedanken so ausschließlich, daß sie anfangs die Bemerkungen der etwas verstimmten Dora nicht hörte, bis diese mit einiger Heftigkeit sagte: „Das lasse ich mir nicht einreden, daß er ein feiner Herr ist, trotz seiner vornehmen Manieren; grob ist er, und es ist nicht angenehmer in Ravenschlag geworden, seit er sein Quartier da aufgeschlagen hat."

„Liebe Dora, ich rede dir ja nichts ein; ich sagte ja kein Wort," begütigte Anna ihre Begleiterin.

„Das ist es ja eben: Sie sagen kein Wort, weil Sie mir nicht beistimmen wollen, und widersprechen können Sie mir nicht. Oder ist es etwa nicht wahr, daß er uns wie ein Räuber im Walde anfiel und mich zwang, vorauszugehen, damit er Ihnen ungestört Grobheiten sagen könne, weil er das des Herrn Obersten wegen am Theetische und beim Abendessen nicht thun darf?"

„Ich widerspreche dir nicht, Dora," entgegnete Anna sanft. Sie glaubte, daß es am besten sei, der kleinen Näherin beizustimmen und dadurch zu verhüten, daß sie ihrem Aerger gegen Dritte Luft mache, falls sie ihr die Berechtigung zu ihrem Unwillen abspräche. „Herr Steinwerth redete rauh mit mir, wie das so seine Art ist; aber er meinte es gut. Er hatte erfahren, daß Reiner, mein Bruder, nicht fleißig ist: ich brauche dir kein Hehl daraus zu machen; denn du weißt das ja. Nun, Herr Steinwerth meinte, ich solle auf Reiner einzuwirken suchen, weil er das Alter erreicht hat, wo es Zeit ist, etwas Ordentliches zu lernen."

„Ach, wenn das auch wahr ist," brummte Dora, „so geht das doch Herrn Steinwerth nichts an. Ich sage und bleibe dabei, er hat Ihnen das bloß gesagt, um Ihnen wehe zu thun, und es hat ihn Niemand dazu aufgehetzt als das hochnasige Fräulein v. Sendenhorst."

„Aber, Dora, wie kannst du nur eine so grundlose Beschuldigung vorbringen?"

„Ei was, grundlose Beschuldigung! Ein Blinder kann ja sehen, daß das gnädige Fräulein grün vor Neid wird, wenn sie bemerkt, wie gern der Herr Oberst und die gnädige Frau Sie haben. Sie möchte ihren Onkel und ihre Tante allein beerben und fürchtet, daß auch für Sie etwas abfallen könne; deshalb sucht sie Sie von Ravenschlag wegzubeißen und Ihnen Verdruß zu machen, wo sie immer kann."

„Wenn du mich lieb hast, Dora," versetzte Anna ernst, „so sprich nicht von einer Sache, die mit dem Verluste so theuerer Wohlthäter zusammenhängt. Laß uns lieber von etwas Angenehmerem und Nützlicherem plaudern. Papa hat einen braunen Wollenstoff zu einem Kleide für Mama gekauft. Er ist nicht gerade sehr modisch; aber du weißt, das kommt nicht in Betracht, weil Mama so selten ausgeht. Ich wünsche aber, daß das Kleid recht gut gemacht wird, und deshalb mußt du mir daran helfen. Ich habe eines der obern Zimmer ganz hübsch hergerichtet, dort wollen wir zusammen sitzen und arbeiten."

Jetzt war die Kleiderkünstlerin in ihrem Elemente, und in der Aussicht auf das wichtige Geschäft, welches ihr bevorstand, vergaß sie allen Anlaß zum Verdruß, den sie aus dem unverantwortlichen Benehmen des Herrn Steinwerth geschöpft hatte.

XIII.

Die Mittheilungen Paul's waren für Anna eine Quelle peinlicher Sorgen, und was ihre Unruhe in dieser Beziehung noch vergrößerte, war die Nothwendigkeit, sie in sich zu verschließen. Wen hätte sie auch in's Vertrauen ziehen können? Daß ihre Mutter nicht beunruhigt werden dürfe, stand fest; und mit ihrem Vater über die Sache zu reden, war durchaus unstatthaft; ein Mal weil er, nicht gewohnt, irgend Jemanden zu schonen, seine Frau sofort mit Klagen und Vorwürfen über ihres Sohnes verfehlte Erziehung überschüttet hätte, und dann weil er Reiner selbst durch stetes Nergeln, Brummen und Fragen vermuthlich nur scheuer und verstockter gemacht, jedenfalls aber nicht gebessert haben würde.

Einer Unterredung, welche Anna mit ihrem Bruder suchte, wich dieser mit größerer Geschicklichkeit, als sie ihm zugetraut hatte, aus. Er zeigte sich, trotz des Eintritts der Herbst-Ferien, nur höchst selten zu Hause, und wenn das doch ein Mal der Fall war, so suchte er, gegen seine sonstige Gewohnheit, die Gesellschaft der Eltern auf. Hatte dies vielleicht auch zum Theil seinen Grund darin, daß Jene ihn während der Ferienzeit nicht so häufig aufforderten, sich nützlich zu beschäftigen, als sie sonst zu thun pflegten, so zweifelte Reiner's Schwester doch nicht, daß er ihren Wunsch, ihn allein zu sprechen, errathen habe und auf jede mögliche Weise zu vereiteln suche. Dieser Umstand schien nicht für Reiner's gutes Gewissen zu zeugen und trug deshalb noch wesentlich dazu bei, ihre Sorgen zu vermehren.

Es blieb ihr indeß nichts übrig, als Reiner's Aus- und Eingänge aufmerksam zu beobachten und ihn in Gegenwart der Eltern hin und wieder zu fragen, wo er seinen Morgen oder Nachmittag zugebracht habe. Dieses Verfahren war aber von sehr zweifelhaftem Erfolge, weil man nicht auf Reiner's Wahrheitsliebe bauen konnte.

Nach einiger Zeit machte Anna eine Wahrnehmung, welche neue, aber durchaus unbestimmte Befürchtungen in ihr erregte. Reiner blieb öfter und länger zu Hause, wählte aber dazu stets die Stunden, wann seine Schwester abwesend war. Das konnte nun freilich durch seinen Wunsch, ihr auszuweichen, bedingt werden; es konnte aber auch darin seinen Grund haben, daß er zu dieser Zeit Dinge trieb, welche er vor Anna geheim zu halten wünschte. Was immer die Ursache dieses Verhaltens sein mochte, verdächtig war dasselbe jedenfalls.

An einem Sonntage ging Reiner in die Frühmesse, und als Anna gegen Mittag mit ihrem Vater aus dem Hochamte zurückkehrte, hörte sie von ihrer Mutter, daß ihr Bruder, der doch unter dem Vorwande, an Kopfschmerzen zu leiden den Hauptgottesdienst versäumt hatte, länger als eine Stunde im „großen Saal" geklopft und gehämmert habe und dann ausgegangen sei.

Als am Nachmittage der Doctor seine Siesta hielt und Frau Nagelmann sich am Clavier in die Melodien ihrer Lieblingsmeister versenkte, eilte Anna in den wüsten Raum, welchen Reiner sich zum Schauplatz seiner Thaten ersehen zu haben schien. Es gehörte wirklich ein besonderer Geschmack dazu, hier freiwillig seinen Aufenthalt zu nehmen. Das hohe, weite Gemach war der Sitz der Verwüstung in der denkbar schlimmsten Gestalt. Eine zerbröckelnde Decke, ein durchlöcherter Fußboden, geborstenes Täfelwerk und zerfetzte Tapeten bildeten die Umrisse; und ein Chaos zerbrochener Geräthe, zerlumpter Teppiche, schadhafter Steingut-Töpfe und bunter Porzellanscherben machten den Kern aus. Und in dieses Wirrsal hatte, wie es schien, der träge Reiner eine Art Ordnung zu bringen versucht. Wenn irgend etwas im Stande war, Anna's Verwunderung zu erregen, so war es dies unbegreifliche Beginnen ihres arbeitsscheuen Bruders. Sie selbst hatte sich nie an ein Ordnen des großen Saales gewagt, weil sie ein solches Unternehmen für hoffnungslos hielt; und Reiner, dessen kleines Schlafzimmer leidlich sauber und aufgeräumt zu erhalten, bei seiner grenzenlosen Nachlässigkeit ihr eine stets erneuerte Mühe verursachte, traute sich die Entwirrung dieses wüsten Durcheinanders zu!

(Forts. folgt.)

der Appellations-Präsident von Schelling, heißt's jetzt wieder; es sei ein Anderer. Wir wollen unsere Leser nicht mit dem Andern und wieder einem Andern quälen — die intellectuellen Urheber kennt man.

— Laut der „Köln. Ztg." hat der Ausschuß des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums heute nach zweitägiger Berathung über den Antrag seines Mitgliedes Rey von Burg-Gladbach betreffend die Eisenzölle folgenden Beschluß gefaßt: „Das Collegium wolle beschließen, Se. Excellenz den Herrn Minister für die Landwirthschaft zu ersuchen, daß derselbe in seiner Eigenschaft als Mitglied des königlich preußischen Staatsministeriums dahin wirken wolle, daß die Stimmen Preußens im Bundesrathe des Deutschen Reiches dahin abgegeben würden, jede Modification oder Sistirung des Gesetzes vom 7. Juli 1873, so wie sonstige Anträge im protectionistischen Sinne abzulehnen."

— Der Erlös aus dem verkauften beweglichen Material der Festung Landau hat nur 118,427 Gulden 55 kr. ergeben, die der Reichsmilitärverwaltung als außerordentliche Einnahmen des laufenden Jahres zugeschrieben werden können. Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß der Bundesrath nachstehenden Antrag Badens und Hessens zurückgewiesen hat: „der Bundesrath wolle anerkennen, daß der während des Krieges mit Frankreich 1870—71 unter den deutschen Militärverwaltungen vereinbarte Verzicht auf eine Entschädigung für Lazarethverpflegung seitens der einzelnen verbündeten Staaten nicht ausschließt, daß die auf Grund der Werthzahlen für die militärischen Leistungen seitens der Gesammtheit gewährten und ausgezahlten Antheile an der französischen Kriegskosten-Entschädigung mit der Pflicht des Ersatzes des Aufwandes behaftet sind, der von alliirten Staaten für Lazarethverpflegung kranker und verwundeter Truppen fremder Contingente gemacht worden ist." —

— Die in letzterer Zeit vielfach verbreiteten, vorher zurückbehaltenen und angesammelten Eindrittelthalerstücke, welche jetzt durch die Markstücke im gleichen Werthe ersetzt worden sind, sollen nun auch im Umlaufe beschränkt werden, da den Staatskassen die Weisung zugegangen ist, die bei ihnen eingehenden derartigen Stücke nicht mehr auszugeben, sondern sie zu sammeln und durch die Bezirks-Oberpostkassen nach Hamburg behufs der Affinirung gelangen zu lassen. Auch die bis 1769 einschließlich geprägten preußischen Einsechstelthalerstücke sollen in gleicher Weise dem Verkehre entzogen werden, wobei, da diese Stücke „goldhaltig" sind, den Kassen besondere Weisungen zu Theil geworden sind.

— Die alten Dreipfennigstücke (Dreier) sollen schon am bevorstehenden ersten November aufhören, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Der Bundesrath wird demnächst — in seiner unmittelbar bevorstehenden Plenarsitzung — eine Bekanntmachung beschließen, in welcher dies ausgesprochen wird. In den nächsten drei Monaten November und Dezember 1875 und Januar 1876 werden diese alten Münzen auf Reichskosten gegen $2^1/_2$ Reichspfennig an den von den Bundesstaaten, welche Dreier geprägt haben, zu bezeichnenden Zahlungsstellen eingelöst; die Einlösungsfrist läuft indessen erst mit dem 31. Januar 1876, also nach einer verhältnißmäßig lange bemessenen Zeit ab.

— Für den Landsturm soll die mecklenburgische blaue Tuchblouse als Bekleidungsstück zur Verwendung kommen und dasselbe auch bei den Friedenstruppen an Stelle der Drillichjacke zur Einführung in Aussicht genommen sein. Zu diesem Behufe sind bereits Trageversuche angeordnet worden.

— Unser Abgeordnetenhaus wird die fernere Mitgliedschaft des Hrn. v. Sybel trotz dem Abrathen verschiedener „liberaler" Blätter und trotz der schiefen Stellung, in die er sich durch sein sonderbares Verhalten in der Angelegenheit der innern Reformen zu dem Gros seiner Partei gebracht hat, nicht entbehren. Anstatt in Folge seiner Beförderung zum Director des Geheimen Staats-Archives auf seine Wiederwahl in Magdeburg zu verzichten, hat er im Gegentheil den Vorsitzenden einer dort am 9. d. abgehaltenen Bürgerversammlung die Mittheilung zugehen lassen, daß ihm auch sein neues Amt eine vollständig unabhängige Thätigkeit als Abgeordneter gestatte, daß sein gegenwärtiger Wohnsitz in Berlin ihm die Erfüllung der parlamentarischen Pflichten wesentlich erleichtere, und daß er deshalb gern bereit sei, eine Wiederwahl anzunehmen. Nach Berichten aus Magdeburg soll letztere auch vollständig gesichert sein, obgleich Hr. v. Sybel, wie seine „liberalen" Wähler sich unmöglich verhehlen können, als Abgeordneter mehr im Interesse der Regierung als im Interesse der „liberalen" Sache gewirkt hat.

— Die Erwartung, daß die so lange schon schwebende Apothekerfrage jetzt durch die Reichsgesetzgebung geregelt werden sollte, wird sich, wie offiziös verlautet, vorläufig wohl noch nicht erfüllen.

* **Osnabrück**, 10. Okt. Dem „Westf. Merkur" wird geschrieben: „Die am Mittwoch hier abgehaltene zweite General-Versammlung der katholischen Lehrer unserer Diöcese, an welcher über 160 Lehrer und mehrere Geistliche Theil nahmen, hat Zweierlei constatirt: erstens, daß die Lehrer von einem strebsamen Geiste beseelt sind für alles, was zum Bereiche der Erziehung und des Unterrichtes gehört; zweitens, daß alle treu zur Kirche stehen und sich fest um ihren Bischof schaaren, der auch den Verhandlungen vom Anfange an bis Ende (von 10 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr, abgerechnet eine zweistündige Pause) beiwohnte. In seiner Ansprache an die Lehrer betonte der Oberhirt, wie es seinem Herzen wohlgethan, daß er solche Ueberzeugungen gewonnen. — Die Redacteure, Herr Fromm von der „Volkszeitung" und Herr Overwetter vom „Kirchen- und Volksboten", die wegen Veröffentlichung der Encyklica zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt waren, sind gestern in der Berufungssache von dem hiesigen Obergerichte jeder zu 150 Mark verurtheilt worden."

* **Barmen**, 12. Okt. Die „Barmer Ztg." schrieb vor einigen Tagen: „Nahezu siebenunddreißigtausend Thaler sind durch die städtische Verwaltung angewiesen und von dem früheren Stadtbaumeister Duisburg verausgabt worden, ohne daß eine Berechtigung oder Verausgabung vorhanden war. Doch das nicht allein. Das Wichtigste ist: der gesammte Stadtrath wußte absolut nichts davon, daß jene 37,000 Thaler verausgabt waren! Man sollte es kaum für möglich halten, und doch ist dem so." Ob uns der Herr Minister des Innern demnächst mit einem städtischen Vermögensverwaltungs-Gesetze erfreut, da nach dem Vorgange bei der Berathung des Kirchenvermögens-Gesetzes, wo ein Fall von mangelhafter Kirchenvermögens-Verwaltung zur Begründung jenes Gesetzes angeführt wurde, die Affaire in Barmen mehr als ausreichend zur Motivirung eines solchen Gesetzes sein dürfte? Oder, fragt die „Germ.", sollte auf diesem Gebiete eine Schwalbe keinen Sommer machen?"

☍ **Coblenz**, 13. Okt. In der Vorversammlung, welche am verflossenen Samstage im Saale des Görresbau hierselbst tagte, um über eine würdige Feier des 100jährigen Geburtstages unseres großen Görres zu berathen, wurde von mehreren Rednern auf die Bedeutung des Politiker Görres hingewiesen: Görres' Stimme war es, die mit glühender Begeisterung und unwiderstehlicher Kraft sich an's deutsche Volk wandte, um es aufzurufen zum Kampfe gegen die drückende Fremdherrschaft. Mit welchem Erfolge es geschah, zeigt am besten das Wort Napoleons, der ihn die „fünfte Großmacht" nannte. Auch heute, meinte ein Redner, habe man eine Fremdherrschaft, zwar nicht die eines fremden Eroberers, aber die Fremdherrschaft eines antideutschen „Liberalismus", der deutschen Glauben, deutsche Sitte und deutsches Wesen zu untergraben drohe. Wenn Görres noch lebte, so würde er ohne Zweifel auch in dem Kampfe gegen diese Fremdherrschaft unser Vorkämpfer sein. Deshalb möge die Gedächtnißfeier des 25. Januar auch in diesem Sinne begangen werden. Dieser Gedanke scheint uns eben so richtig als beherzigenswerth. Am 25. Januar k. J. feiert das ganze katholische Deutschland den Gedächtnißtag eines eben so unerschrockenen als tapferen Vorkämpfers für „Wahrheit, Freiheit und Recht". Zwar soll, wird und muß sich die Hauptfeier des Tages um Coblenz, die Geburtsstadt des Helden, gruppiren, aber nicht alle können an diesem Feste theilnehmen. Alle aber können den Gedächtnißtag unseres Görres als Festtag begehen, jede Stadt und jedes Städtchen kann seine Görresfeier haben, die dann wie ein gewaltiger Kreis, den Mittelpunkt, die große Coblenzer Feier, umschließen. Dann wird das Centenarium Josefs von Görres eine großartige und würdige Feier werden, würdig des großen Mannes, dem das Fest gilt, würdig und ehrenvoll und zugleich in seinen Folgen segensreich für seine Nachkommen, die das Fest begehen.

△ **Vom Niederrhein**, 12. Okt. Wie dem „Clever Volksfreund" berichtet wird, hat der commissarische Verwalter des Landrathamtes zu Cleve die Bürgermeister des Kreises angewiesen, Gesuche um Genehmigung zum Durchzug holländischer Prozessionen ablehnend zu beantworten. Mit welchem Eifer ein Bürgermeister des Kreises Cleve der landräthlichen Verfügung Folge geleistet hat, zeigt das folgende von demselben ausgegangene interessante Actenstück: „Auf Ihre gefällige Anfrage erwidere ich ergebenst, daß die Genehmigung zur angemeldeten Prozession, sei es, daß dieselbe zu Fuß oder per Eisenbahn die Grenze passirt, diesseits nicht ertheilt werden kann. Der Bürgermeister ....." Das Schriftstück ist eben dadurch interessant, daß es die Prozessionen nicht nur zu Fuß, sondern auch per Eisenbahn verbietet. Wie nun der „Clever Volksfreund" nämlich weiter bemerkt, berührt zwar eine Eisenbahn das Gebiet des gestrengen Herrn Bürgermeisters, eine Haltestelle gibt es aber dort nicht. Es wäre nun äußerst interessant zu erfahren, wie der Bürgermeister einer etwaigen Prozession das Benützen der Eisenbahn verbieten will. Vielleicht erleben wir es noch, daß der Bürgermeister oder seine Amtsdiener im rothen Rock jedem durchgehenden Zug auf freiem Felde ein gebieterisches Halt zurufen, um eine Jagd nach staatsgefährlichen Prozessionen anzustellen.

* **Hadamar**, 11. Okt. Das hiesige katholische Gymnasium, aus katholischem Kirchengute im Jahre 1817 als Pädagogium und zwar als katholisches Pädagogium neu organisirt und im Jahre 1844 zum katholischen Gymnasium erweitert, hat wie, die „Köln. Volksztg." vernimmt, in der Person des Gymnasial-Oberlehrers Bogler, der seither am Wiesbadener Humanistischen (Gelehrten-) Gymnasium verwandt war, einen „altkatholischen" Lehrer erhalten, der seinen Uebertritt zum „Altkatholicismus" s. Z. in den öffentlichen Blättern von Wiesbaden durch Namensunterschrift erklärt hat. Ueber die durch diese Versetzung in interessirten Kreisen hervorgerufene Stimmung brauche ich wohl nichts zu sagen.

* **München**, 11. Okt. Der Bischof von Speyer, Herr v. Haneberg, hat nach der A. „Allg. Ztg." die Absicht, dieser Tage hierher zu kommen, um sich über die Vorgänge in Oggersheim persönlich zu verantworten.

— Das Schiedsrichter-Amt in dem Streite über die Secundogenitur-Erbschaft zwischen den Prinzen Otto und Luitpold hat, der „S. P." zufolge, auf den Wunsch der beiden Betheiligten sowohl als in der Eigenschaft als Chef des königlichen Hauses der König übernommen.

— 12. Okt. Bei trübem, regnerischem Herbstwetter hat die Enthüllung des Denkmals für den vorigen König stattgefunden. Es hat lange gedauert, bis dasselbe zu Stande kam. Die Kunststadt an der Isar ist um ein Monument, und zwar ein Colossal-Monument — nach der Bavaria das größte —, reicher. Einer bürgermeisterlichen Aufforderung, die Häuser durch Flaggenausstecken zu schmücken, sind die Münchener eifrigst nachgekommen. Aber die Stimmung ist trübe, da eine Wendung zum Guten sich kaum absehen läßt. Die Klagen vom wirthschaftlichen Standpunkte lassen sich längst nicht mehr für unbegründet ausgeben; die vom neuen Reich verheißenen und erwarteten Segnungen sind nicht nur ausgeblieben, sondern es ist heute unbestreitbar schlimmer, als es in der Zeit der deutschen Zersplitterung war. Wo möglich noch düsterer sieht es auf dem politischen Gebiet aus.

— 13. Okt. Bei der Adreßdebatte wendet sich der Berichterstatter Jörg zunächst gegen die Aeußerung Pfretzschner's in der Ausschußsitzung, daß solch eine Adresse nach Ton und Inhalt nie dagewesen. Dies möge sein; aber solche Veranlassung sei auch noch nicht dagewesen. Das Staatsministerium erschien vor der Kammer, obgleich es durch die Wahlen eine Niederlage erlitt, als ob gar nichts passirt sei; das sei auch noch nicht dagewesen. Die Adresse konnte nur eine constitutionelle Klage zu Füßen des Thrones gegen die Vergewaltigung des freien Wahlrechts des Baiernvolkes niederlegen. Das Ministerium habe allein vertrauliche Beziehungen zur Minderheit der Kammer, stehe aber der Kammer-Majorität kalt, ja gehässig gegenüber. Die jetzige Zweistimmen-Majorität habe eine große moralische Tragweite, denn dahinter stehen über 830,000 Stimmen. Jörg schließt mit der Bemerkung, es sei die Rede davon, den constitutionellen Frevel durch abermalige Wahlkreis-Eintheilung noch zu steigern; die Adresse bitte den König, dem Lande den Frieden wiederzugeben. Der Minister Lutz erklärt, das Ministerium gehöre keiner Partei an; es stehe aber der Linken näher, weil die Verfassung mit der Bestimmung der Gewissensfreiheit und der confessionellen Duldung auch liberal sei, während jetzt die „Clericalen" hiergegen opponiren. In Betreff der Wahlkreis-Eintheilung bemerkt der Minister: Die Regierung war dazu genöthigt, weil die kirchliche Mitregierung den landläufigen Begriff des Constitutionalismus zur Etablirung einer Kirchenherrschaft über den Staat mißbrauchen wollte durch Wahlhirtenbriefe und Wahlpredigten. In einer Diöcese wurde sogar ein vertraulicher Bischofsbrief an den Clerus vertheilt, in welchem der letztere aufgefordert wird, er möge die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der neuen politisch-socialen Lage zur Erzielung von der Kirche ersprießlichen Wahlen benutzen. (Rufe rechts: Namen!) Lutz erwidert: Bischof Senestrey. (Große Sensation.) Bezüglich des Passus über die Reservatrechte im Adreßentwurf erkennt der Minister darin nur eine Denunciation der Minister, weist darauf Herrn Jörg aus den Historisch-politischen Blättern nach, daß Jörg von Baiern für ein großdeutsch-österreichisches Kaiserthum ungleich größere Opfer verlangte, als die baierische Krone jetzt für Kleindeutschland gebracht habe. Was das Ministerium nach 1870 aufgegeben, habe Jörg nicht gesagt; er wünsche das zu erfahren, um dann antworten zu können. Der Minister schließt: Die künftige Geschichte wird vielleicht die Geschicklichkeit des Ministeriums vermissen, den baierischen Patriotismus desselben gewiß nicht. Stauffenberg erklärt Namens der Partei, daß der Justiz-Minister nicht zur Fraction gehöre, spricht in längerer Rede gegen die Adresse und schließt mit der bereits gemeldeten Verlesung der Partei-Erklärung. Nachdem Molitor und Kopp für die Adresse gesprochen, wird die Sitzung auf morgen vertagt.

— 14. Okt. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer zeigt der Präsident mit würdigen Worten den heute früh erfolgten Tod des Würzburger Abgeordneten Schackert („liberal") an, welcher, obgleich bereits seit einigen Tagen erkrankt, gegen den ärztlichen Rath gestern noch der Kammersitzung beiwohnte. Hierauf wird die Adreß-Debatte fortgesetzt. Decan Rußwurm (Patriot) spricht für den Adreß-Entwurf; Redner wendet sich gegen die gestrigen Auslassungen des Ministers von Lutz und des Abgeordneten von Stauffenberg über die angebliche kirchliche Mitregierung. Die Bischöfe hätten das Recht, Hirtenbriefe zu erlassen. Redner verliest aus „liberalen" Zeitungen verschiedene, die Kirche auf's heftigste angreifende Artikel, und schließt mit den Worten: „Hinaus mit dem Ministerium der rechtsverdrehenden Wahlkreis-Geometrie." Bezirksgerichtsrath Schels (Patriot) spricht gleichfalls für die Annahme der Adresse; er erhebt gegen die „liberale" Partei den Vorwurf, daß sie dem Einheitsstaat zustrebe. (Große Bewegung.) Stauffenberg („liberal") ruft: „Dieser Satz enthält den Vorwurf des Landesverrathes", worauf die Mitglieder der „liberalen" Partei den Saal verlassen. Schels fragt an, ob er einen Ordnungsruf verdient habe. Präsident erwidert ihm, er habe nichts gehört, was einen Ordnungsruf hätte veranlassen können. Der Minister-Präsident erklärt, das Ministerium könne leider nicht den Saal verlassen, wie die linke Seite des Hauses. Aber wenn er seinem Gefühle folgen dürfte, würde er dies thun. Schels habe durch Verlesung von Schmähartikeln aus fremden Blättern die Schamröthe tiefster Entrüstung hervorgerufen. Nach Schels' Rede erklärt der Präsident, daß, nachdem jetzt das Stenogramm über die Einleitung der Rede Schels' vorliege, er allerdings ersehe, daß Schels gewagt habe, durch Anführung von Zeitungsbemerkungen, welche in schmählichster Weise den König angriffen, die Person des Königs in die Discussion zu ziehen, und dadurch den Anstand gröblich verletzt habe. Deshalb rufe er Schels zur Ordnung. Schels versucht eine Einrede hiergegen, erhält jedoch das Wort nicht. Schlör erklärt nun, daß die „liberale" Partei wieder in den Saal zurückkehren und dort verbleiben werde, so lange der Präsident Schutz gegen derartige Scenen und Injurien gewähre. (Die „liberale" Partei erscheint wieder im Saale.) Der Minister des Innern, Pfretzschner, versichert, daß die Regierung die Wahlkreiseintheilung unter gewissenhafter Beachtung des Gesetzes im Interesse des Landes getroffen habe, ohne Rücksicht, ob dabei Wunden geschlagen werden mußten. So lange die Parteiverhältnisse so gelagert seien wie jetzt, werde gar keine von wem immer getroffene Wahlkreiseintheilung befriedigen. Pfeufer wiederholt, daß er nur das Wohl des Landes im Auge gehabt und nur gesetzliche Mittel angewendet habe. Abgeordneter Freytag spricht für die Adresse; er wünscht ein Ministerium, welches größere Selbstständigkeit gegenüber der Reichsregierung habe; dies könnte nicht schwer sein, denn wenn man sich vor Majorisirtwerden nicht fürchte, so würde man im Bundesrathe leicht Bundesgenossen finden, um dem leitenden Staate Opposition zu machen. Nachdem noch Minister Pfretzschner und Fäustle das Wort ergriffen und Jörg nochmals die Adresse motivirt hat, wird deren erster Theil (die Beileidsbezeugung betreffend) einstimmig, der zweite Theil mit 79 gegen 76 und sodann die ganze Adresse gleichfalls mit 79 gegen 76 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 11. Okt. Laut der „Montagsrevue" wird der Justiz-Minister bloß die neue Civilprozeßordnung dem Reichsrathe nach dessen Zusammentritt vorlegen. Die Delegationen haben zur Beendigung ihrer Arbeiten noch eine Woche vor sich. Die ungarische Regierung wird, wie Nemz. Hirl. meldet, dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt, muth-

ßlich schon in der Sitzung vom 4. oder 5. November, rere auf die Verwaltungsreform bezugnehmende Gesetzentrfe vorlegen. Während das Haus sich mit dem Budget chäftigt, werden die betreffenden Fachausschüsse jene Vorlat berathen. Derselben Quelle zufolge wird die Regierung e sämmtlichen Reformentwürfe noch während der ersten ssion unterbreiten, da sie entschieden wünscht, daß die auf und der in organischer Verbindung mit einander stehenden formentwürfe gestaltete Verwaltung schon am 1. Januar 77 ihre Thätigkeit beginne. Von den Entwürfen nennt s erwähnte Blatt jene, die sich auf die Steuergebahrung d auf die Modification des Gemeindegesetzes beziehen. Auch Entwurf bezüglich der Einführung der Domesticalclassen d der hauptstädtischen Polizei werde wahrscheinlich schon jetzt rgelegt werden.

— Der Kaiser entsandte seinen Ober-Ceremonienmeister rafen Hunyady nach Belgrad als seinen besonderen Vertre- bei der Vermählung des Fürsten Milan.

* **Bozen,** 10. Okt. Das Gesammtresultat der gestrigen eichsraths-Ersatzwahlen in den acht Städten und ärkten Brixen, Kaltern 2c. ist folgendes: der conservative ndidat v. Zallinger erhielt 455, der liberale Gegencandidat app 237 Stimmen; Zallinger ist also mit einer Majorität n 218 Stimmen gewählt.

Schweiz.

* **Zürich,** 7. Okt. Unterm 19. Sept. wurden in hiesiger ltkatholischer" Kirche ehelich verkündigt: Gregor Bihler von mmingen (Würtemberg) und Maria Boßhard geschiedene ebrunner von Felden (Turgau). Auch die Unauflösrkeit der Ehe existirt somit für den schweizerischen ltkatholicismus" nicht mehr.

Frankreich.

* **Paris,** 10. Okt. Der gestrige, unter dem Vorsitze des räsidenten der Republik abgehaltene Ministerrath hat sich it dem Wahl- und Preßgesetz beschäftigt. Außerdem wurden e vom Vicepräsidenten des Cabinets vorbereiteten Veränderungen im Präfecturpersonal gebilligt, so daß die Veröffentchung derselben im „Journal officiel" demnächst erfolgen mn. In die neueste Präfectenbewegung scheint übrigens auch er Präfect von Lyon, Herr Ducros, einbegriffen werden sollen; wenigstens bemerkt man, daß das der Regierung ahe stehende „Journal de Paris" selbst dem Herrn Buffet en Rath ertheilt, sich „des zwar hochverdienten, aber durch nige Zwischenfälle der letzten Zeit doch gar zu arg compromittirten" Beamten zu entledigen. Als Nachfolger des Herrn Ducros wird der Präfect Limbourg in Versailles genannt. Das Preßgesetz, welches Herr Buffet bei der Rückkehr der ational-Versammlung nicht sofort vorgelegt haben will, gab einer längeren Discussion Anlaß. Der Justiz-Minister atte nichts dagegen, daß man die Vorlage dieses Gesetzes ertage; aber er will, daß man in diesem Falle den Belaerungszustand während der Wahlperiode überall prorisorisch aufhebe. Zu einem Beschluß in der Frage kam s nicht. Im Ministerrathe kamen schließlich auch die jüngen Finanz-Operationen der Türkei zur Sprache, deren unheilvolle Wirkung an der Pariser Börse verspürt worden ist.

Italien.

* **Rom,** 10. Okt. Gegenüber der Meldung eines österreichischen Blattes, daß die englische und die italienische Regierung in Folge des Scheiterns der Mission der Cosuln in den insurgirten türkischen Districten sich um die Herzegowina-Frage nicht weiter gekümmert und eine reine abwartende Haltung angenommen hätten, wird von der „Italie" hervorgehoben, diese Meldung entbehre wenigstens bezüglich Italiens der Richtigkeit. Die italienische Regierung fahre fort, im vollen Einvernehmen mit den drei nordischen Mächten und mit Frankreich vorzugehen und sei in ihrer Haltung seit dem Entstehen der Frage keinerlei Aenderung eingetreten. — Wie die „Opione" meldet, sind die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Italien und der Schweiz nunmehr beendet. Die Schweiz willigt ein, den bestehenden Vertrag schon vor dem Ablaufstermin als erloschen zu betrachten und ist bereit, einen neuen Vertrag auf zehn Jahre zu unterzeichnen.

Spanien.

* Aus **San Sebastian,** 6. Okt., schreibt ein Correspondent der Kreuzzeitung: Zur See und zu Lande ist die Passage nach Sebastian, wo ich mich zur Zeit befinde, gesperrt. Hier und da unternimmt es allenfalls ein wagehalsiger Baske für gutes Geld, einem Caballero das Geleit zur Grenze zu geben. Und auf diese Weise hoffe ich auch aus St. Sebastian zu kommen. — Was die kriegerische Lage dieser Stadt zur Zeit betrifft, so ist von vornherein zu bemerken, daß die Depeschen aus Madrid zum größten Theile nur den Zweck haben, die Welt zu täuschen und die Wahrheit zu verdecken. Nach dem Rückzuge Dorregarays aus Catalonien war die carlistische Sache derartig erschüttert, daß man kaum noch auf einen Aufschwung rechnen durfte. Allein die glückliche Ankunft Dorregarays mit den Trümmern seiner Armee in Durango belebte die Hoffnung von Neuem und das glückliche Gefecht bei Santiagomenti that das Uebrige, um das alte Vertrauen der carlistischen Soldaten zu ihren Führern wieder herzustellen. Die Nutzlosigkeit größerer Operationen jetzt, da die carlistischen Truppen einer Reorganisation entgegengehen, lag auf der Hand, und so entschloß man sich zur energischen Beschießung San Sebastians. Nach dem Scheiden des Generals Blanco wurde der Oberbefehl über die Regierungstruppen dem General Trillo übergeben; sein erstes Auftreten hatte die unglückliche Affaire bei Santiagomendi zur Folge, die trotz aller Widerreden der Madrider Presse eine Niederlage für die Regierungstruppen blieb. Es fand nun die Vorschiebung aller carlistischen Batterieen an San Sebastian statt und die gegenwärtige Beschießung begann. Die Stadt hat in ihrer Umgebung 22 Forts, die das Gebiet landeinwärts völlig beherrschen und die, richtig verwendet, die Carlisten verhindern würden, ihre Geschosse bis in die Stadt zu werfen. Die carlistischen Artillerie-Offiziere sind von dieser Lage unterrichtet und nur ihre genaue Ortskenntniß ermöglicht es ihnen, dennoch ihren Zweck zu verfolgen, und zwar lediglich durch eine nächtliche Beschießung der Stadt. Nicht mehr als 18 Geschütze kleinen Kalibers werden mit Eintritt der Dunkelheit bald hier, bald dort placirt und eröffnen ihr Feuer auf das Innere der Stadt. Kirchen und bemerkenswerthe Gebäude, der Strand und die große Promenade sind die Zielobjecte. Mehrere hundert Geschosse in der Nacht überschütten die Stadt, und große Opfer sind bereits schon jetzt zu beklagen. Aus diesem Grunde auch ging die „Oriflamme", das französische Kanonenboot in den spanischen Gewässern mit den Einwohnern San Sebastians französischer Nationalität für Sosoa in See; eine Madrider Depesche, welche meldete, daß dieses Schiff untergegangen sei, ist falsch, denn noch gestern kehrte das Fahrzeug aus Frankreich zurück und ging im Hafen von Los Pasages vor Anker.

Türkei.

* Server Pascha, der Commissär der Pforte, hat aus Mostar folgenden Aufruf unterm 25. Sept. erlassen:

„An die Bevölkerung der Herzegowina! Es diene zur allgemeinen Kenntniß, daß zur Erleichterung der Rückkehr der nach Oesterreich geflüchteten Herzegowiner Maßregeln getroffen werden, welche die Unterstützung der Nothleidenden, sowie deren baldige Ansiedelung bezwecken. Es werden an bestimmten Orten Commissäre aufgestellt, die für die einlangenden Flüchtlinge zu sorgen haben. Solche Orte sind vorläufig Erkvica, Nikšik, Gatschko, Bilek, Trebinje, Ljubinje, Gabela, Stolac und Nevesinje. Es wird die Rückkehr auch jenen Männern und Familien nicht verwehrt, welche sich nicht nach den bestimmten Orten an die bestellten Commissäre wenden; diesen kann jedoch weder Unterstützung noch Schutz von Seite der türkischen Behörden gewährt werden."

— In Bulgarien ist in den letzten Tagen folgende Proclamation eines bulgarischen Insurrections-Comité's unter die Bevölkerung vertheilt worden:

„Liebes bulgarisches Volk!

Alle Völker um Dich herum führen ein glückliches Leben. Nur Du und Deine Dir verwandten Nachbarstämme hatten das Mißgeschick, aller Menschenrechte verlustig zu werden und unter dem Joche der Barbaren zu seufzen. Du, theures Volk, lebst überhaupt gar nicht wie ein Volk, Du hast keine Cultur, Deine Gewerbe befinden sich im primitiven Zustande, Dein Ackerbau und Handel sind ganz paralysirt, die Ehe, das Vermögen und das Leben Deiner Kinder sind der Willkür ausgesetzt. Die Gerichte sprechen Dir kein Recht. Schuld an allem Diesen ist die unmenschliche Regierung. Der Zustand ist unerträglich. Deine heilige Pflicht ist, die Waffen zu ergreifen. Schicke Deine Söhne auf die Schlachtfelder, damit sie sich für die heilige Sache schlagen. Wir sind schon auf dem Kriegsschauplatze, wo wir unser Recht bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen werden. — Dies Gesetz muß Jedermann achten: 1. Jeder Bulgare muß die Volks-Beschlüsse befolgen und unter keiner Bedingung die türkische Regierung unterstützen. Im Gegentheil, wir müssen sie unbarmherzig angreifen. 2. Die friedlichen Türken darf Niemand angreifen; man soll ihnen im Gegentheil die hilfreiche Hand entgegenstrecken, namentlich wenn die Regierung aus Verdacht sie verfolgen würde. Die Ehre, das Vermögen und das Leben der friedlichen Türken soll Jedermann heilig sein. Bis zur Installirung der Volksregierung muß Jedermann gewisse Opfer tragen.

Zwar hast Du, geliebtes Volk, viel gelitten, aber die Leiden brachen Deinen Muth nicht, Du wirst Dich wie ein erzürnter Löwe erheben, und Du wirst Dich erinnern, daß in Deinen Adern Heldenblut rinnt. Ueberdies bist Du zahlreich; in den Felsen des Balkans bist Du geschützt. Nur tapfer vorwärts, Du wirst siegen, denn der Aufstand ist von Gott gesegnet; der Aufstand muß sich rasch von Ort zu Ort, von Gemeinde zu Gemeinde verbreiten; überall muß er aufflackern, wo Recht und Menschlichkeit noch als Gefühle lebendig sind.

(Ohne Datum).

Gegeben von tausend bulgarischen Aufständischen im Balkan."

— Der A. „Allg. Ztg." wird aus Berlin vom 9. Oktober geschrieben: „Soweit sich die Sachlage in Bosnien und der Herzegowina übersehen läßt, wird die nun erfolgte officielle Verkündigung des großherrlichen Reform-Erlasses eine unmittelbare Wirkung auf den Aufstand nicht ausüben. Die Erbitterung ist so groß, daß solche Versprechungen zu spät kommen. Die Aufständischen werden, so lange ihre Kräfte nicht ausreichen, den Kampf fortsetzen, in der naheliegenden Voraussetzung, daß sie deshalb eine Verschlechterung ihrer Lage nicht zu befürchten haben. Die neueste Bankerott-Erklärung der Türkei, welche allerdings im denkbar günstigsten Augenblick erfolgt ist, wird für den Aufstand ohne Folge sein. Der schwerste Schlag, den derselbe erlitten hat, sind nicht die Siege der türkischen Truppen, sondern der Sieg der europäischen Diplomatie in Belgrad. Die gegen die Pforte erzwungene Neutralität Serbiens und Montenegro's macht den Kampf zu einem nahezu aussichtslosen Unternehmen."

Neueste Nachrichten.

* **Speyer,** 11. Okt. Die „Pfälzer Ztg." veröffentlicht den Wortlaut einer Rechtfertigungsschrift des Bischofs von Speyer an das Ministerium in der Oggersheimer Angelegenheit. Der Bischof behauptet, die Instruction vom 20. Juni 1851 finde auf den Mainzer Bischof nicht Anwendung da dieser kein Ausländer, sondern Deutscher sei. Auch früher hätten schon mehrere deutsche Bischöfe in Baiern ohne königliche Erlaubniß gepredigt, deßhalb sei das Stillschweigen des Königs als Erlaubniß angesehen. Er hofft, der König werde den Ausdruck des Mißfallens in jenen besonderer Zufriedenheit verwandeln, sobald der Vorfall im wahren Lichte betrachtet werde. Er erwartet, das Ministerium werde dem Könige die Rechtfertigungsschrift vorlegen, um dem Bischof wieder den Besitz der ungerecht verlorenen Gnade des Königs zuzuführen.

* **Triest,** 14. Okt. Heute Morgen führte eine Hochfluth die Ueberschwemmung der Hauptplätze der Stadt mit schuhhohem Wasser herbei. Der Verkehr wurde in Folge dessen unterbrochen. Mittags begann das Wasser langsam abzunehmen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 15. Oktober 1875.

(*) Sicherem Vernehmen nach wurden sämmtliche hiesige Pfarrer sowie der geistliche Localschulinspector an der Lambertuspfarre mit dem heutigen Tage ihres Amtes als Localschulinspectoren enthoben. Natürlich! Confessionslose Schulen und geistliche Inspectoren — wie würde sich das zusammen reimen? ..... „Allein in dem Glauben an den lebendigen Gott, wie er in der hl. Schrift des A. und N. Testamentes geoffenbaret ist, und in dem Gehorsam gegen seine Gebote erkennt die Staatsregierung die sichere Bürgschaft für die Wohlfahrt der Nation." — So ein preußischer Minister der Vergangenheit. Und ein Denker der „sittlich gesunkenen" französischen Nation, Montesquieu, meint gar: „Die Grundsätze des Christenthumes tief in die Herzen gegraben, wären unendlich stärker als all' jene vermeintliche Ehre der Monarchieen, jene bloß menschlichen Tugenden der Republiken und jene sklavische Furcht der despotischen Staaten."

** Ueber die Ankunft des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes Paulus in unserer Stadt erfahren wir, daß Se. Erzbischöfl. Gnaden am nächsten Sonntag Nachmittag gegen 3½ Uhr, nachdem Hochderselbe am Morgen in Heerdt das Hochamt gefeiert, über Obercassel hier eintreffen und sofort nach der Kirche zum hl. Maximilian sich begeben und dort die Festpredigt halten wird. Montag Morgen wird der hochwürdigste Herr in dieser Kirche das Sacrament der hl. Firmung spenden und Dienstag um 6 Morgens den Hochaltar consecriren. Nach Beendigung dieser Feier beginnt um 8 Uhr das Hochamt, und nach demselben wird die Spendung des hl. Sacramentes der Firmung fortgesetzt. Mittwoch wird in der St. Lambertuskirche, Donnerstag in der St. Andreaskirche, Freitag wiederum in der St. Maxkirche, den Schülern der höhern Schulen und den Angehörigen der Außengemeinden, und am Samstag in Bilk den Angehörigen von Bilk und Hamm das Sacrament der hl. Firmung gespendet.

(*) Mit welcher Frechheit heutzutage die Spitzbuben zu Werke gehen, mag folgendes Faktum beweisen. In einem Hause, wo zwei Polizeicommissare und ein Polizeisergeant wohnen, wurde gestern Nachmittag letzterem die Bettdecke vom Bette gestohlen.

(*) Einem hiesigen Fischhändler wurde gestern ein Karren gestohlen. Die Spitzbuben sehen sich für den Winter vor.

(*) Gestern Nachmittag sahen wir einen Soldaten mittelst Tragkorb in's Lazareth bringen. Derselbe soll mit einem seiner Kameraden auf der Stube Wortwechsel bekommen haben und durch einen Stich mit einem Brodmesser so gefährlich verletzt worden sein, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(*) In der Altestadt verübte gestern Abend ein Trunkenbold groben Unfug, indem er in einer Restauration herumrumorte und die Gäste beleidigte. Schließlich ward derselbe mit größter Anstrengung von zwei Polizisten zum bekannten Kämmerlein abgeführt.

Düsseldorf, 15. October, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,55 M. Wind: N.-O. Luftwärme: +7. Barometer: 27—5½.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellationskammer vom 14. Oktober. Johann K., Ackerknecht in Eller, meinte, sein Mitknecht H. habe ihn bestohlen, weßhalb er ihn bestrafen wollte. Nachts gegen zwölf, als H. schlief, kam K. und schlug mit einer Bettscheere und dann mit einer Flasche auf ihn los, daß die Glassplitter dem Mißhandelten im Kopfe stecken blieben. Als sich H. flüchtete, rannte K. mit einem Messer hinter ihm her, um ihm vollends den Garaus zu machen. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den wüthenden Knecht zu 2 Monat Gefängniß, die Appellkammer verwarf seine Berufung und legte ihm die Kosten zur Last. — Hermann D. und Adam R., Weber aus Rubbelrath, waren früher 'mal mit einander in Streit gewesen. Am 27. Mai ertränkten sie ihren Groll in der Wirthschaft Breuer im Branntwein und schieden als versöhnte Brüder. D. verließ zuerst das Lokal und kurz darauf, als Polizeistunde geboten wurde, auch R. Als dieser nun auf dem Heimwege am Hause des D. vorbeikam, stand D. am Wege und versetzte dem R. einen Stich in die Seite, der eine 10tägige Arbeitsunfähigkeit desselben zur Folge hatte. Für diesen heimtückischen Friedensbruch erhielt D. vom Zuchtpolizeigerichte 9 Monat Gefängniß. Die Appellkammer ließ es bei dieser Strafe. — Die Dienstmagd Jakobine R. aus Hüls erschwindelte sich im Januar in Crefeld auf fremden Namen ein Schwarzbrod, ein Weißbrod, Eier, Chocolade und Conditorwaaren, wofür sie am 8. März vom Zuchtpolizeigerichte in contumaciam zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde. Sie gestand theilweise die Betrügereien zu und vergoß Ströme von Thränen, jedoch ohne damit Erfolg zu erzielen, denn die Appellkammer verwarf die eingelegte Berufung und verurtheilte sie zu den Kosten. — Wegen Hülfeleistung bei einem Jagdvergehen wurde der Gütermäkler Johann Conrad Sch. am 26. Juni vom Zuchtpolizeigerichte zu 50 Mark event. einer Woche Gefängniß verurtheilt. Die Appellkammer reformirte das Urtheil und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

* **Neuß,** 11. Okt. Bei der heutigen Wahl der Kirchenvorsteher wurden 569 gültige Stimmen abgegeben. Die 10 Herren, welche von dem Comite der katholischen Vereine vorgeschlagen waren, wurden sämmtlich gewählt und erhielten je 563 bis 567 Stimmen — eine an Einhelligkeit grenzende Wahl.

* **Lobberich,** 12. Okt. Unter sehr starker Betheiligung fand heute die Wahl der Kirchen-Vorsteher statt; mit glänzender Majorität (360—70) wurden die von den „Klerikalen" aufgestellten Candidaten gewählt.

Drei feine Privathäuser
mit Anbau und Gärten, in angenehmer Lage, äußerst preiswerth zu verkaufen durch
Sußmann,
Benratherstraße 10.

Ein sehr frequentes
Wirthschaftslokal
mit großem Garten ist unter günstigen Conditionen zu verkaufen, oder zu vermiethen, durch
Sußmann,
Benratherstraße 10.


Da ich heute einen neuen Transport Hämmel und Saug-Lämmer bekommen habe, ist jeden Tag frisches Fleisch zu haben bei
A. Strauß,
939 Martinstr. 39, in Bilk.

Für Rekruten!!
Sämmtliche **Militärputzsachen, lederne** und **andere Hosenträger, Pfeifen etc. etc. Alles vorschriftsmässig** empfiehlt zu billigen Preisen
H. W. Hadeler
vorm. **Ch. Königshofen,**
Casernenstrasse Nr. 63.

Ein ordentliches Zweitmädchen bei gutem Lohn für sofort gesucht
891 Schwanenmarkt 25.

Für eine herrschaftliche Haushaltung wird gegen guten Lohn ein braves fleißiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit bis zum 20. October gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. 864
Goltsteinstraße 22.

2 möblirte Zimmer
zu vermiethen Oststraße 101. 957

Schlosserlehrling gesucht bei
H. Weisbecker,
Bastionstraße 33. 930

Zwei
Schuhmachergesellen
gesucht für dauernde Arbeit.
Joh. Hub. Schillings,
Oberbilk. 862

Ein Junge
von ordentlichen Eltern als **Uhrmacherlehrling** unter günstigen Bedingungen gesucht.
H. Knein, Uhrmacher,
791 Friedrichsstr. 17.

Ein ordentl. Knabe
als Lehrling gesucht. 763
H. Hanck & Cie,
Vergolder, Jakobistraße Nr. 14 a

Ein br. jung. Mann
19 J. alt, sucht Stelle als Ausläufer oder Hausknecht. Centr.-Bureau Friedrichsplatz Nr. 3.

Zweiter Bäckergeselle gesucht
943 Maxplatz 1.

Ein kräftiger Schmiedelehrling gesucht von Schmiedemeister **Paul Kuhl** in Benrath. 943

Zu vermiethen
drei freundl. Zimmer 1. Etage Kaiserstraße 15. 936

Zwei ordentliche Leute erhalten Kost und Logis Wallstr. 10. 890

Brüderstr. 7 u. 9
in beiden Häusern das Unterhaus und die 1. Etagen mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und sofort zu beziehen. 429
Näheres Düsselthalerstr. 31.

Werkstätte nebst Wohnung zu vermiethen. Näh. Kapuzinergasse 12.

Ein schön gelegenes **Unterhaus,** mit Gas- und Wasserleitung an eine stille Familie sofort zu vermiethen.
Die Exp sagt wo. 941

Ein Unterhaus, ganz oder getheilt zu vermiethen
942 Dammstraße 8.

Ein möblirtes Zimmer billig zu vermiethen Mühlenstr. 25, 1. Et.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit gesucht Akademiestraße Nr. 6. 940

Die wahlberechtigten Bürger von Eller werden eingeladen, **Samstag den 16. Octbr. Abends 8 Uhr** im Lokale des Herrn Richarz zur

Besprechung

über die am Dienstag vorzunehmenden Wahlen des Kirchenvorstandes zu erscheinen. 945

Dünger-Verpachtung.

Am Samstag den 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

soll der in der Benrather Caserne sich befindende **Dünger**, stallweise, meistbietend verdungen werden.

Benrath, den 14. Oct. 1875.

Kgl. Commando der 5. Esc. 2. Westf. Hus.-Rgt. No. 11.



5000 bis 5500 Thaler erste Hypotheke oder

2000 bis 2500 Thlr.

zweite Hypotheke gegen dreifache Sicherheit auf Ländereien und Neubauten in der Nähe Düsseldorfs sofort zu leihen gesucht. Unterhändler verbeten. B. w. s. Exped. d. Z. 143

Verziehungshalber

verschiedene Mobilien, darunter **Tafelklavier, Krankensessel, Schränke, Oefen** etc. zu verkaufen, ebenso eine Anzahl **englischer Bücher.**

Näheres Oststraße 56. 919

Tuche, Buxkins, Ratinés

en gros & en détail, empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

Gustav Schmachtenberg,
662 Elisabethstr. 8, nahe der Post.

Sopha's, Sprungrahmen etc.

werden außer dem Hause angefertigt und reparirt. Näheres bei
822 Hrn. Schafhausen, Neustr. 30

Gr. Schinken.

Meinen Bemühungen ist es gelungen, noch 150 Stück zu erhalten und empfehle ich dieselben zu dem billigen Preise von 9½ Sgr. per Pfund nach heutigem Gewicht.

961 **J. Karp,** Stadtbrückchen 3

Eine 3-löch. Fournaise und 1 geschliff. Kochofen zu kaufen Mühlenstraße 6. 951



Leb. frischen
Schellfisch
und frische Muscheln per 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt

J. Hüsgen, Marktstr. 6, am Gemüsemarkt.



Samstag den 16. Oktober.
Abends
Muschel-Essen
bei
Heinr. Pollender,
Kaiserswerth.

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Friedrichstrasse 14.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Etter,**
16 Bollstraße 8.

3,000 Thaler

Spargelder zum Ausleihen bereit durch **Schäfer & Sohn,**
Kreuzstraße 11, Düsseldorf.

Mainzer Tropfen

zu haben bei 333

Aloys Dierdorf,
in Düsseldorf, Mertensg. 4.

Moosrahmen,

neue 1 Thlr., alte zu umwickeln 15 Sgr., werden angefertigt von

M. Clemens,
in Bilk,
auf v. Uerdings Gut, Neußerstr. 74.

Schriftl. Bestellungen werden angenommen bei Ww. Scherpenbach, Benratherbrücke. 935

Aufgeschl. Peru Guano
von
Ohlendorff & Co.,
noch fortwährend vorräthig bei
Th. Reutersberg,
938 Hausmanns bei Ratingen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, gestern Abend ½10 Uhr unsern unvergeßlichen lieben Vater, Bruder und Schwager

Anton Kaefer,
Maurermeister,

nach mehrmonatlichem Krankenlager, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 14. Oktober 1875.

Die Beerdigung findet statt Samstag den 16. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus (Ellerstraße 18), wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem 15. d. eröffne ich ein Geschäft in

Glas- & Porzellan-Waaren

im Hause Mittelstraße Nr. 23 und bitte um geneigten Zuspruch.

Wwe. A. Weyland,
953 geb. Fuchs.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden und Gönnern hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am 1. Novber. meine

Schirm-Fabrik

nebst Verkaufslocal von Elberfelderstrasse Nr. 2 nach

Bazarstrasse Nr. 2
(neue Strasse am Breidenbacher-Hof)

verlege.

Für das mir bisher in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich um ferneres geneigtes Wohlwollen. 965

Hochachtungsvoll
C. Klein.

Ausverkauf.

Zur Erleichterung meines Umzuges von Elberfelderstrasse Nr. 2 nach **Bazarstrasse Nr. 2** beabsichtige ich vom **15 bis 31. October** einen grossen Theil meiner vorräthigen **Regenschirme** zu sehr ermässigten Preisen, **Sonnenschirme** in grosser Auswahl 33⅓% unter dem Ladenpreise auszuverkaufen und bitte um geneigten Zuspruch. 964

C. Klein,
Schirmfabrik.

Frau Strucksberg-Eckartz,

Blumenstraße 2, 1. Etage, (Eingang an der Königs-Allee),

bringt den von ihr ertheilten Unterricht im Zuschneiden ꝛc. in empfehlende Erinnerung. Dieser Unterricht besteht nicht in einem sogenannten Cursus, wo schablonenmäßig in bestimmter Frist einer Dame die ganze Corporismetrie ꝛc. beigebracht werden soll, es hängt vielmehr, da ja überhaupt Niemand im Stande ist, seine Lehrmethode nach Zeit berechnet, in Anwendung zu bringen und da hier Alles praktisch durchgemacht wird, die Dauer des Unterrichts ganz von der schnellen Auffassung Seitens der Damen ab.

Zeugnisse liegen vor. Honorar billigst. 934

Für die Herren Bau- & Schreinermeister.

Schaufenster mit Roll-Laden,

Roll-Laden mit und ohne Beschlag von nordischem Kienholz, **Treppen, Fenster,** eich. **Thore & Hausthüren**, empfiehlt billigst unter Garantie der Solidität die Fabrik von

Carl Müller,
537 Wehrhahn 41.

Hut-Fabrik

von

P. J. Klein,



Hundsrücken 56,
nahe der Klingerstraße,

Empfiehlt die neuesten **Façons** der Saison in **Kinder-, Knaben- & Herren-Hüten**

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der Eheleute Gustav Adrian zu Oben-Pilzhausen bei Solingen wird der Unterzeichnete

am Montag den 25. Oktob. 1875, Nachmittags 4 Uhr,

beim Wirthe Carl Schmachtenberg an der Katternbergerstraße das dem Requirenten zugehörige und bei Oben-Pilzhausen in der Gemeinde Höhscheid unmittelbar bei der Stadt Solingen sehr günstig gelegene Ackergut, haltend nebst Wohnhaus, Schmiede mit Wohnung, Scheune und Stallung, 3 Hektare 68 Are 63 Meter oder 14 Morgen 78 Ruthen 80 Fuß, Gebäudefläche, Hofraum, Garten, Baumhof, Ackerland, Wiesen und Holzung, zuerst in Parzellen und demnach im Ganzen unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausstellen.

Solingen, den 30. September 1875. 318

Wilms, Notar.

Wein-Verkauf.

Am Samstag den 16. Oktober cr., Morgens 11 Uhr,

sollen Friedrichsplatz Nr. 1 auf dem Platze daselbst

6 Ohm Moselwein

öffentlich dem Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die Weine können eine Stunde vorher probirt werden.

Joseph Morschheuser.

Pelzwaaren!

Im Interesse meiner geehrten Kunden bitte ich mir die Reparaturen und Abänderungen recht frühzeitig zukommen zu lassen.

Mein Lager in fertigen **Pelzwaaren empfehle** der geschmackvollen Ausstattung und der soliden Preise wegen, ganz besonders. Bei mir gekaufte Pelzwaaren werden während der Sommerzeit gratis aufbewahrt.

J. Schenkenbach,
Nr. 4, Stadtbrückchen Nr. 4.

Destillation & Liqueurfabrik
von
Bern. Koch & Co.,
Düsseldorf, Derendorferstraße Nr. 95

Specialitäten:	**Lager**	**Spezialitäten**
Magen-Bitter,	ächterreingehaltener	verschiedener vorzüglicher
Alter Schwede,	COGNAC'S,	Rum-, Arrac-
Deutscher	Champagne,	und
Hermann-Bitter,	Arac Batavia,	Bordeaux-
Boonekamp,	Rum Jamaica	Punsche.
Hamburger Tropfen	etc. etc. etc.	
etc. etc.		

NB. Da die Vorzüglichkeit und große Nachfrage unseres Fabrikats, genannt 669

„Deutscher Hermann-Bitter"

bereits Nachahmungen hervorgerufen, so bitten wir unsere verehrten Gönner, auf unsere Firma und Unterschrift zu achten; ebenso bekkt jede Flasche Etiquette und Kapsel, welche mit unserer Schutzmarke versehen ist; fehlige ist gesetzlich deponirt.

Dem Jubilar
Gerhard Kerper
Locomotivführer der Berg.-Märk. Eisenbahn
Ein donnerndes Lebe hoch
zu seinem
fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum.

Nun, so woll'n wir viele Jahr'
Dich noch glücklich sehen,
Möge Dir, frei von Gefahr,
Nie der Dampf ausgehen!
Bis, — an Kräften Du noch jung, —
Thu'st den letzten, sel'gen Sprung
„In den Bahnhof droben".

Gewidmet von seinen Collegen.
944

Vivat Therese!

Dem liebenswürdigen Fräulein
Therese Sch....r
ein milliardenfach donnerndes, bis zur Klosterstraße 47 schallendes
Lebe hoch!
zu ihrem heutigen Namenstage.
946 **Ein stiller Verehrer.**

Tüchtige Möbelschreiner auf dauernde Accordarbeit gesucht von Schreinermeister **A. Schwermann,** Bolkerstraße 32. 905

Fleher Spätkirmess.

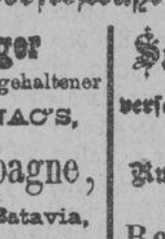
An den drei Kirmeßtagen findet bei dem Unterzeichneten

BALL

statt.

Joh. Habermann.

Carnevals-Verein
Meer loße uns nit trohe.



Samstag Abend 8 Uhr
General-Versamml.
bei Schmitz Citadellstraße Nr. 8. Um pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

3000 Thaler

gesucht. Näheres i. d. Exped. 955



Täglich fr. Muscheln
à 100 Stück 2½ Sgr., Speckbückinge, Lachsforellen empfieh.
J. W. Hendrichs,
Citadellstraße Nr. 25.

Eine Partie Packkisten, Fässer, Körbe und Säcke zu verkaufen, Kasernenstraße 41, parterre. 956

Männer-Gesang-Verein
„Einigkeit"
zu Hassels.
Sonntag den 17. ds., im Vereinslokale bei Herrn **Kullenberg** Schönenkamp
Concert & Ball.
Es ladet freundlichst ein
931 **Der Vorstand.**

Krammetsvogel Kirmes
in Bilk.
Sonntag, den 17., Montag den 18. und Dienstag den 19. d.
BALL.
Th. Steffen,
932 Deutzer Hof.

Am Sonntag Nachmittag auf dem Wege von Bilk zur Andreaskirche ein Portemonnaie mit Fünf-Thal.-Scheinen verloren. Gegen Bel. abzugeben **Bahnstr. 56.**

Stadttheater in Düsseldorf.

Freitag den 15. Oct. 37. Abonn. Vorst. **Wilhelm Tell** Gro heroisch-romantische Oper in Akten mit Tanz nach Jouy u Bis von Theodor von Hau Musik von Rossini. **Mittl Preise.** Kronloge 4 Mark. 1. Rang und Sperrsitz 3 Mar — Parterreloge 2 Mark 50 P — Parterre 1 Mark 50 Pfg. Galerie 75 Pfg.

Samstag den 16. Oct. Vorstellu zu ermäßigten Preisen. D **Glöckner von Notre-Dam** Romantisches Drama in 6 Ta leaux, nach dem Roman Vict Hugo's für die Bühne freibe beitet von Charlotte Birch-Pfeiffe **Ermäßigte Preise.** Kronlo 1 Mark 50 Pfg. — 1. Rang Sperrsitz 1 Mark 25 Pfg. Parterreloge 1 Mark. — Parter 60 Pfg. — Galerie 30 Pfg.

Sonntag den 17. Octbr. 38. Abonn Vorstellung. **Die Afrikanerin. Mittel-Preise.** Anfang 6 Uhr.

In Vorbereitung: **Veilchenfresser.** Lustspiel in Acten von G. von Moser.

Thalia-Theater in Düsseldorf.

Freitag den 15. October 187 Zum 3. Male: **Puch-Schulze** Original-Posse mit Gesang u Tanz in 7 Bildern von H. S lingré. Musik von Lang.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 15. Oct. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M.
Amsterdam . .	k.S.	168 25	168
	2M.	—	167
Augsburg . . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London	k.S.	20 32	20
	M.	—	20
Antwerpen Brüssel		80 80	80
		—	79
Paris	k.S.	80 70	80
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16
Fünffrancs	—	4
Brab. Kronen. . .	—	—
Engl. Souvereins	—	20
Amerik Couponsin	—	4
Newyork in Gold.	—	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche

15. Oct.	Mark
Weizen 1. Qualität,	21
2. „	19
„	—
Roggen 1. „	17
2. „	16
Gerste	—
Sommergerste	17
Buchweizen	16
Hafer	17
Rübsamen 100 Kil. . . .	—
Aveel 100 Kil.	—
Kartoffeln	5
Heu 100 Kil.	12
Stroh 100 Kil.	6
Rüböl per 100 Kil. . . .	67
do. Faßweise	—
Preßkuchen per 100 Kil. .	17
Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000	
Kleien à 50 Kil. 5 M. — Pf.	
Vorschuß 30 Mark. —	
Zufuhr 150 Sack.	